



WORKSHOP Songwriting und Arrangieren – Teil 2

Hilfsmittel und Workflow

Willkommen zum zweiten Teils des Songwriting-Workshops. In dieser Folge wird es um Hilfsmittel und handwerkliche Grundlagen des Songwritings gehen, damit eure Songs bestmöglich in Szene gesetzt werden. Außerdem werdet ihr Tipps und Tricks für einen besseren Workflow kennen lernen. Zum Abschluss machen wir uns außerdem noch kurz Gedanken zum Thema Songtexte.

Beginnen wir zunächst einmal mit den handwerklichen Grundlagen und Hilfsmitteln die sich jeder unabhängig von seinem Talent erarbeiten kann und sollte. Ob man dann wiederum überhaupt Talent zum Songwriting hat oder gar irgendwann einen Hit schreibt ist eine ganz andere Frage. Allerdings muss auch beispielsweise jeder Fußballer erst einmal die Regeln seines Sports beherrschen, denn sonst steht er ständig im Abseits und wundert sich warum er keine Tore schießt.

Fundierte Kenntnisse der Harmonielehre sind für einen Songwriter unabdingbar, bildet doch eine Harmoniefolge stets die Grundlage eines Songs. Nichts ist nerviger als beim kreativen Schreiben an einem Song dadurch ausgebremst zu werden, dass man nicht weiß, welche Akkorde zur gerade entdeckten genialen Idee passen könnten. Wenn ihr jetzt erst mühsam nach dem „Trial & Error“-Prinzip suchen müsst bis ihr den passenden Akkord gefunden habt, ist eure Inspiration vielleicht schon wieder weg. Also besorgt euch ein

gutes Buch und schafft euch die Grundlagen in Sachen Akkorde, Kadenzten und Tonleitern drauf. Wenn ihr diese Skills verinnerlicht habt werdet ihr darauf so selbstverständlich zurückgreifen können wie auf eure erlernten Fähigkeiten am Instrument. Wie in allen Disziplinen gibt es natürlich auch beim Songwriting Autodidakten die scheinbar spielerisch mit Akkorden und Melodien umgehen und dabei tolle Songs entstehen lassen. Wenn ihr zu diesen Leuten gehört ist das natürlich toll. Wenn dem nicht so ist, und ich denke mal das trifft auf die

FOTO: SHUTTERSTOCK

meisten von uns zu, dann besorgt euch soviel Wissen und Know-how wie ihr kriegen könnt.

Eine andere wichtige Sache die euch helfen kann bessere Songs zu schreiben möchte ich unter dem Stichwort „Stilkunde“ zusammenfassen. Wenn ihr euch musikalisch in einem bestimmten Genre austoben wollt oder vielleicht auch mehrere Stile kombinieren möchtet, dann müsst ihr wissen wie diese Musik funktioniert. Mal angenommen ihr interessiert euch brennend für Rockmusik und möchtet eigene Rocksongs schreiben, dann gibt es bestimmte Bands die euch als Vorbilder im Kopf vorschweben müssten. Deren Songs werdet ihr wahrscheinlich im Ohr haben. Um nun diesen Bands songtechnisch nachzueifern müsst ihr noch einen Schritt weitergehen. Ihr müsst die Songs analysieren um rauszufinden was das Essenzielle daran ist. Dafür benötigt ihr lediglich den zu analysierenden Song in eurem Konservenplayer, euer Instrument, ein Blatt Papier, einen Stift und ein Metronom.

» Fundierte Kenntnisse der Harmonielehre sind für einen Songwriter unabdingbar.«

Hört euch den Song zunächst ein paar Mal an und achtet dabei genau darauf, was in dem Song passiert. Ermittelt dann mit Hilfe des Metronoms das Tempo des Songs. Als nächstes folgt das Raushören. Notiert euch genau aus welchen Akkorden sich Refrain, Strophe und Bridge zusammensetzen. Habt ihr die einzelnen Teile rausgehört, solltet ihr einen Ablauf des Songs aufschreiben, ein so genanntes Leadsheet. Daraus könnt ihr dann ablesen welche Struktur der Song hat. Danach schreibt ihr euch auf, welche Instrumente vorkommen. Hört genau hin welche Funktionen die einzelnen Instrumente innerhalb des Songs übernehmen. Wenn ihr wollt, könnt ihr nun noch die einzelnen Instrumente ausnotieren um herauszufinden welche Skalen oder Tonleitern verwendet wurden.

Als nächsten Schritt sollte man die Songs noch einmal auf verwendete Sounds hin durchhören. Achtet dabei etwa darauf wie die Gitarren klingen. Eine Heavy-Metal-Gitarre wird immer verzerrt sein, wohingegen eine Funk-Gitarre clean

daher kommt. Ein Rock-Bass klingt eher mittig, knurrig während man beim Hip-Hop gar nicht genug tiefe Frequenzen rein drehen kann. Auch solche Dinge sind stilprägend, und wenn ihr euch auch nicht als Ton-techniker seht, solltet ihr als Arrangeur zumindest grob über diese Themen bescheid wissen. Versorgt euch also auch hier mit möglichst viel Wissen rund um Studiotchnik.

Einen Aspekt den viele außen vor lassen, ist die Tatsache dass kein Musikstil aus dem nichts heraus entstanden ist. Heavy-Metal-Bands etwa hatten Vorbilder im Bereich Hard Rock und haben sich dabei viel abgeschaut und das dann verändert und weiterentwickelt. Diese Hard-Rock-Bands haben in ihrer Jugend womög-

lich die Rolling Stones gehört und die haben wiederum zu Beginn ihrer Karriere Blues-Nummern ihrer Vorbilder John Lee Hooker oder Muddy Waters nachgespielt. Gleiches gilt für den Hip Hop der sich zu Beginn reichlich bei Funk-Künstlern wie James Brown bediente. Man sollte also beim Musizieren immer über den Tellerrand hinausschauen um möglichst viele unterschiedliche Einflüsse einbeziehen.

Das war der eine Aspekt der Hilfsmittel und Grundlagen. Nun zum anderen: Wer gute Ideen hat möchte diese natürlich festhalten und aufzeichnen. Sei es um diese weiter auszuarbeiten oder um sie jemanden vorzuspielen und nicht zuletzt natürlich damit man sie nicht vergisst. Dabei gibt es vom einfachen Handyrecorder bis hin zum Tonstudio unzählige Möglichkeiten. Welche davon man wählt ist nicht zuletzt eine Frage des Budgets aber auch der eigenen Ansprüche und der eigenen Arbeitsweise.

Wenn man mal davon ausgeht, dass ein teures Studio nicht in Frage kommt bleiben drei Möglichkeiten übrig:

1. Voll im Trend liegen derzeit die praktischen und kompakten Handyrecorder. Zu den Vorteilen werden hier der recht günstige Preis und das extrem einfache Handling aufgeführt. Einpegeln, aufnehmen und fertig. Einige Geräte wie der Zoom H4n bieten sogar die Mög-



Kleines Aufnahmestudio für die Hosentasche: Yamaha Pocketrak CX

lichkeit zur Aufnahme und Bearbeitung von vier Spuren gleichzeitig. Die einfacheren Modelle bieten diesen Komfort nur bedingt oder gar nicht. Ist aber nicht so schlimm, da ihr um Ideen und Skizzen festzuhalten so einfach und schnell wie möglich aufnahmebereit sein müsst, ohne euch über Produktionstechniken und Aufnahmeverfahren zu kümmern.

2. Eine andere Möglichkeit besteht in den zahlreichen Kompaktstudios und Multitrackern, die nicht selten bis zu 24 Kanäle anbieten und Mischpult, Effekte und CD-Brenner beinhalten. Diese Geräte bieten den Vorteil, dass man bereits komplette

Demos anfertigen kann und neben dem eigenen Instrument und dem Gesang eine ganze Band aufnehmen kann. Meist sind Multitracker auch noch relativ leicht zu bedienen.

3. Noch einen drauf setzt ihr mit einem kleinen Homestudio bestehend aus einem Computer mit einer Digital Audio Workstation (DAW) wie etwa Steinberg Cubase oder Apple Logic. Dazu noch ein Audiointerface und MIDI-Keyboard, Monitorboxen und einige Mikrofone. Je nach Hard- und Software könnt ihr euch hier ein recht professionelles System zusammen stellen, mit dem auch aufwendige Produktionen mit einer Vielzahl von Aufnahmespuren möglich sind. Aber Vorsicht! Dabei lauert auch die Gefahr, dass man sich in der Technik verliert und am Ende des Tages mehr mit Computer konfigurieren, denn mit Musik machen beschäftigt war.



24-Spur-Multitracker: Tascam 2488neo



Kurz zusammengefasst: Technik kann uns helfen Ideen umzusetzen. Wir müssen aber genauso darauf achten, dass uns die gleiche Technik nicht in unserem kreativen Workflow stört. Und damit sind wir auch schon beim nächsten Thema. Den Begriff Workflow könnte man mit „Arbeitsfluss“ oder auch „Arbeit im Fluss“ übersetzen. Das heißt zum Einen, dass wir es hier tatsächlich mit Arbeit zu tun haben. Zum anderen soll das ganze im „Flow“ also in einem Fluss passieren, möglichst ohne störenden Faktoren. Wenn wir arbeiten oder lernen sind einige Dinge ganz selbstverständlich. Etwa dass wir störende Einflüsse von außen weitgehend zu vermeiden suchen. Also kein Radio oder Fernsehen parallel laufen lassen. Wenn man am Computer arbeitet, sind Mail und Chatprogramme natürlich tabu. Außerdem sollte man seinen Mitmenschen signalisieren, dass man nicht gestört werden möchte. Also auch Handy und Telefon stummschalten.

Durch diese Maßnahmen erreicht man eine konzentrierte Atmosphäre für das kreative Arbeiten. Weiter oben hatte ich das Thema Technik angesprochen. Diese im Griff zu haben und blind bedienen zu können fördert ebenfalls den kreativen Arbeitsfluss. Glaubt ihr nicht? Dann stellt euch nur mal vor ihr habt eine tolle Idee und wollt diese festhalten. Im schlimmsten Fall müsst ihr nur noch schnell den PC hochfahren, das Antiviren-Programm laufen lassen und das leidige Problem mit dem nicht funktionierenden Treiber eurer Soundkarte lösen! Ihr versteht was ich meine? Sorgt dafür, dass all dies reibungslos funktioniert



Vollausgestattetes Tonstudio: Steinbergs Cubase 5 bietet eine Menge Tools wie die Tempoerkennung und den Noteneditor die für Songwriter sehr hilfreich sind.

bevor ihr euch ans Komponieren macht. Dann werdet ihr auch nicht ständig abgelenkt.

Natürlich kann man nur einen Song schreiben wenn man eine gute Idee hat. Aber man kann sein Glück auch etwas erzwingen. Es ist dabei mal wieder wie so oft im Leben: Übung macht den Meister. Das heißt, ihr solltet das Ganze regelmäßig angehen. Sucht euch feste Termine in der Woche an denen ihr euch mit Songwriting beschäftigen wollt und keine sonstigen Aufgaben auf euch warten. Wenn euch dann nichts geniales einfällt lasst euch nicht entmutigen. Zeichnet einfach alles auf was euch in den Sinn kommt. Auch wenn das total unspektakulär klingen sollte. Dadurch schafft ihr aber Platz in eurem Kopf für neue, bessere Ideen. Und wer weiß, vielleicht ist die banale Idee von letzter Woche die Grundlage für einen guten Song wenn ihr sie einige Zeit später noch einmal hört. Hört euch auch eure alten Sachen von Zeit zu Zeit

» Ihr müsst darauf achten, dass euch die Technik nicht in eurem kreativen Workflow stört.«

nochmal durch und versucht sie wieder aufzugreifen und zu verbessern. Manche Songs brauchen einfach ihre Zeit. Selbst Ideen die schon Jahre alt sind können plötzlich die Grundlage für etwas Neues, Aufregendes sein. Also schön archivieren und eine eindeutige Beschriftung oder Benennung nicht vergessen. Und wenn euch nichts mehr einfallen will, wird es Zeit sich mit neuer Inspiration zu versorgen. Hört euch neue Songs raus und analysiert diese oder geht auf Konzerte von Bands die euch gefallen. Manchmal bietet auch das tägliche Leben Stoff für neue Ideen etwa indem ihr Erlebnisse oder kleine Geschichten zu einem Song verarbeitet.

Verlasst von Zeit zu Zeit auch mal euer stilles Kämmerlein. Gerade der Austausch mit anderen Musikern ist oft der Anstoß für richtig gute Ideen und neue Konzepte. Oft ist es auch hilfreich die bekannten Pfade zu verlassen und neue Horizonte zu entdecken. Als Gitarrist etwa hab ich die Erfahrung gemacht, immer in die gleichen Akkordfolgen und Licks zu verfallen. Eine Möglichkeit besteht darin die gewohnte Umgebung des eigenen Instrumentes zu verlassen und etwas neues auszuprobieren.



Metronom mit Tap-Funktion für gehobene Ansprüche: Korg Beatlab

Nachfolgend einige Anregungen:

1. Auf der Gitarre kann man wunderbar in andere, so genannte „offene“ Stimmungen wechseln. Dadurch haben die alten, bekannten Akkorde und Skalen keine Funktion mehr. Man hat quasi ein neues Instrument vor sich, das es neu zu entdecken gilt. Dabei können sehr spannende Dinge passieren wenn man die nötige Geduld und Neugierde mitbringt.
2. Genauso könnte man auf ein anderes Saiten-Instrument wechseln. Etwa eine Mandoline, eine Ukulele oder was auch immer.

3. Keyboarder könnten eine Gitarre in die Hand nehmen oder umgekehrt.
4. Wer bisher handgemachte Musik gemacht hat, kann sich an Sampler und Synthesizer versuchen.

Kommen wir zum letzten Thema dieser Folge: Dem Songtext. Obwohl über den Text eines Songs dessen Message transportiert wird, wird er oft sträflich vernachlässigt. Richtig gute Texte sind offenbar schwer zu schreiben und gute Texter deshalb gefragte Leute. Wie man nun einen guten Text schreibt und vor allem was einen guten Text ausmacht ist nicht einfach zu erklären. Es gibt aber einige Punkte die man durchaus beachten kann und die einem helfen die größten Schnitzer zu vermeiden.

Ähnlich wie bei der Findung einer Melodie, kann man auch Texte nicht erzwingen. Zu den unmöglichsten Zeiten schwirrt einem plötzlich ein Reim oder eine einzelne Zeile durch den Kopf. Versucht deshalb immer ein kleines Notizbuch dabei zu haben, um die Ideen festhalten zu können. Noch besser ist der oben erwähnte Handyrecorder. Schnell eingesungen oder -gesprochen und schon ist die Idee gesichert. Zu Beginn kann man auch erstmal mit Blindtext arbeiten um die Melodie und Rhythmus zu finden. Das heißt ihr singt irgendwas, nötfalls auch „bla bla“ und ersetzt das später durch die richtigen Lyrics.

✘ Moritz Maier